

Liebe Leserin, lieber Leser,

am Sonntag Kantate erinnern wir uns, dass das Singen und Musizieren wesentlicher Bestandteil des gemeindlichen Lebens ist.

Heute treten wir mit dieser Erinnerung in ein Spannungsfeld – weil wir ja schon seit vielen Monaten gar nicht mehr singen dürfen, so als Gemeinde im Gottesdienst. Wie können wir der Aufforderung Gott zu singen dennoch nachkommen?!

Und außerdem ist da noch ein Spannungsfeld – auch ganz ohne Corona: Was, wenn uns einfach nicht nach Singen zumute ist?! ...

Heute erinnern wir uns: Gott zu singen, kann nicht nur unsere Herzen fröhlich machen, sondern auch noch ganz andere Türen öffnen; das Klagelied hilft nicht nur, Not und Sorgen abzulegen, sondern schenkt auch neue Hoffnung.

Und dann ist da noch das "Gesangbuch" des jüdischen Volkes, der Psalter. Die Psalmen sprechen wie nur wenige andere Lieder tief aus dem Herzen des Beters.

Bleib behütet,

Pfarrerin Esther Eder (0699 188 77 498)

Predigttext (Lk. 19, 37-40)

37 Und als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sie sprachen:

Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

39 Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! 40 Jesus antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Predigt

Heute am Sonntag Kantate stecken wir in einem Dilemma. Wir werden dazu aufgerufen Gott zu singen – ihn zu loben uns zu preisen, aber wegen den Schutzbestimmungen vor der Pandemie dürfen wir das gar nicht.

Ganz ehrlich: Ich bin froh, dass wir heute diesem Spannungsfeld ausgesetzt sind – weil es dieses Dilemma in unserem Leben nicht erst seit Corona gibt.

Klar gibt es die unter uns, die sich danach sehnen wieder zu singen oder zu musizieren, im Gottesdienst, im Chor, im Gesangsverein, in Kindergarten und Schule, der Trachtenmusikkapelle,... Manche sehnen sich auch danach endlich wieder Gesang oder Live-Musik zu hören –

aber dann gibt es auf unserem Lebensweg auch so viele Situationen und Wegstrecken, wo uns einfach nicht danach ist zu singen und Gott zu loben. Unser Leben ist nicht nur Sonnenschein und Leichtigkeit. Oft genug passt es überhaupt nicht Gott zu singen – scheinbar. Wie kann ich denn Gott ein Lied singen, wenn mir zum Kotzen ist. Wenn Schmerz, Zorn oder Trauer in mir regieren, wenn ich eigentlich gar nicht weiß wohin mit meinem Gefühlschaos in mir drinnen?!

So und jetzt kommen wir zum ersten Punkt für heute: genau wenn unterschiedliche Gefühle uns innerlich hin und her ziehen sollen wir singen! Eigentlich logisch, aber in der Praxis kostet es Überwindung: Es gibt ja nicht nur Lob- und Danklieder; wenn wir in die Bibel schauen, dann gibt's Klagelieder, ja sogar Hasslieder.

Freude, Begeisterung, Liebe, Trauer, Klage – alles findet seinen Ausdruck in der Musik. Deshalb gibt es ja so viele unterschiedliche Musik- und Stilrichtungen. Sie alle sind Ausdruck von innerlichen Vorgängen. Alles, was wir Menschen empfinden, drücken wir gerne und angemessen mit Tönen aus. Oder lassen wir ausdrücken, wenn wir jetzt nicht so musikalisch sind. Singen befreit innerlich. Singen, Musik ist ein Ventil.

Im Evangelium des heutigen Sonntags steht der Lobpreis der Jünger im Mittelpunkt: Jesus hat sich mit seinen Anhängern nach Jerusalem aufgemacht. Beim Anblick der Heiligen Stadt nach dem mühseligen Aufstieg über den Ölberg wurden die Jünger von großer Freude ergriffen. Sie lobten Gott für die geschehenen Wunder. In den Wundern, die Jesus an vielen Orten Galiläas und Judäas vollbracht hatte, sahen sie die Zeichen der kommenden Gottesherrschaft. Ja, wirklich vieles war im Moment schlecht, den meisten ihrer Mitmenschen ging es unter der römischen Besatzungsmacht dreckig, alle wurden ausgebeutet – so viel war ungerecht, so viele Missstände – und doch war da Zuversicht, in ihnen keimte die Hoffnung. Nein, es war nicht alles aus und vorbei. Im Gegenteil – Großes, Wunderbares lag in der Luft!

Diethard Zils textete im Lied „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“:

Wir haben Gottes Spuren festgestellt (EG 656 Wü)

*1. Wir haben Gottes Spuren
festgestellt
auf unsern Menschenstraßen,
Liebe und Wärme in der kalten Welt,
Hoffnung, die wir fast vergaßen.*

*Refrain:
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn*

*in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.*

*2. Blühende Bäume haben wir gesehn,
wo niemand sie vermutet,
Sklaven, die durch das Wasser gehn,
das die Herren überflutet.*

Strahlen die die Nacht durchbrachen.

*3. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz,
hörten wie Stumme sprachen,
durch tote Fensterhöhlen kam ein
Glanz,*

*Text: Diethard Zils 1978, nach dem französischen „Nous avons vu les pas de notre Dieu“
Melodie: Jo Akepsimas 1973*

Diese Zeichen und Wunder haben die Jünger mit Jesus erlebt und können von diesen Erlebnissen nicht schweigen. Jesus hat getröstet, geheilt und Menschen von ihrer Schuld losgesprochen. Die Jünger singen, damit alle hören, wie unglaublich es ist, Jesus nachzufolgen und mit ihm zu leben.

Und der Lobpreis der Jünger erinnert an die Weihnachtsbotschaft der Engelschöre damals bei den Hirten auf dem Feld nahe Bethlehem in der Heiligen Nacht: *„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“* Jesus wird als der kommende König gesegnet. Er ist der Messias, dem im Himmel bereits der Friede bereitet ist. Im Himmel ist die Gottesherrschaft bereits Wirklichkeit für die Menschen. Die Jünger sind voller Hoffnung, dass vom Berg Zion sich die Gottesherrschaft aus durch ihren Herrn verbreitet und auf Erden Wirklichkeit werden wird.

Die Jünger werden angesteckt und begeistert. Wir kennen das vielleicht: ich denke da zum Beispiel an unser ‚Jugitzen‘, manchmal muss man einfach..... Die Freude, der Jubel aus unserem Innersten muss raus. Ja und dann fällt einem vielleicht auch gleich noch ein Volkslied ein, es wird gepascht und ausgelassen musiziert und getanzt – ok, darauf warte ich wirklich schon wieder sehnsüchtig, ich gebe es gerne zu!

Die Jünger stimmen in ihrem Lobpreis Worte aus Psalm 118 an und singen sie fröhlich. Wie das geklungen hat, wissen wir nicht; ob es schön und harmonisch, fast professionell war; oder vielleicht doch eher Freudenrufe und spontaner Jubel über den bevorstehenden Einzug Jesu in die Stadt Davids. Das ist dann vermutlich eher so, wie bei uns; Gemeindegesang ist nicht als Konzert gedacht, nicht als Aufführung und Genuss zum Zuhören. Sondern es verbindet die Musikalischen mit den Brummern, die sauber singen mit denen, die keinen Ton treffen oder immer den gleichen singen. Aber sie alle sind Teil einer singenden Gemeinschaft; ihr Gesang wirkt ansteckend, eine große Zahl von Menschen über den engsten Kreis der Jünger hinaus stimmt in den Lobgesang ein. Darum geht es, dass Menschen sich angesteckt und mitgenommen fühlen und voller Freude und begeistert mitsingen. Gemeinsam.

Weil sie angesprochen sind. Weil sie spüren, bei Jesus Christus hören und erleben sie etwas, das ihrem Leben guttut. Jetzt. Und mit einer Zukunft verbunden. Das ist neu, das kannten sie nicht, aber es spricht sie an. Darum folgen sie, darum vertrauen sie ihm, darum singen sie. So, wie Gemeinde das tut, übrigens eben nicht nur Sonntag für Sonntag – auch bei der Wacht, beim Abschiedsgottesdienst, bei Taufen, bei Hochzeiten,....

Wir nehmen einander mit – Alte und Junge, Kinder und Jugendliche. Konfirmanden und Erwachsene. Musikalische und Unmusikalische, Sichere und Zweifler. Jeder ist eingeladen, mitzugehen und mit zu loben.

Aber am Ende entscheidest du für dich.

Auch die Pharisäer in der Menge hätten in den Lobpreis der Jünger einfallen können, aber ihre Münder bleiben verschlossen; ihre Herzen sind zu. Sie wollen nicht nur in den Lobgesang nicht einstimmen, sie wollen ihn möglichst verhindern. Sie erleben Jesus Christus nicht als Einladung, als Aussicht auf Leben. Sie fühlen sich angegriffen und bedroht in ihrer Position, in ihrem Denken, ihrer Macht. Sie haben den Eindruck, der Zuspruch zu Jesus Christus nimmt ihnen etwas weg. In ihrem Denken und Handeln erscheint alles so festgelegt, da ist kein Platz für die neue gute Nachricht, das Evangelium. Dass Gott das Gute schenkt, das Leben, die Gemeinschaft, die Vergebung von Schuld, die ewige Zukunft. Für die Pharisäer ist Jesus ein religiös Verwirrter. Sie halten ihn für gefährlich, weil er sich anmaßt, von Gott als seinem Vater zu reden. Noch vor dem Passahfest werden sie ihn verhaften und zum Tode verurteilen lassen.

Jesus hat das gewusst; es ist sein Weg. Wie kann man da singen und loben? Wie kann man dem folgen? Jesus stellt trocken fest: *Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.* Und erinnern an den, der bleibt. In allem Unglück dieser Welt, in allem Feuer, aller Zerstörung, aller Ungerechtigkeit, allem sinnlosen Leid. Manchmal ist es kein fröhliches Singen, das aus unserem Herzen kommt – sondern Trauer und Klage. Manchmal will es einem die Sprache ganz verschlagen über das Elend vieler Menschen, über den Hass, über die Gewalt. Jesus sieht Jerusalem mit den Augen seiner jüdischen Schwestern und Brüder. Es ist auch seine geliebte Stadt, über die er Tränen vergießt. Jesus weint aber genauso über die Menschen, die ihn verwerfen und nicht annehmen. Die nicht sehen, wie er ihr Leben gut macht und zum Ziel bringt.

Guter Gott, lass uns endlich wieder singen dürfen. Gib, dass wir neu zu deiner singenden Gemeinde werden, die deinen heiligen Namen lobpreist. Verwandle unsere Klagen und unser Schweigen in fröhliches Singen. Lehre uns, wie wir

auch mit dem was wir tun und wofür wir im Leben einstehen dir Gott singen können. Ja, lasse unser ganzes Leben zu einem Lied werden, für dich. Amen.